Rahmbuchenwirtschaft im Siebengebirge

Rahmbüsche im Siebengebirge

Schlagwörter: Niederwald, Rotbuche
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde, Naturschutz

Rahmbuchen am Paffelsberg bei Oberkassel (2025).
Fotograf/Urheber: Christiane Lamberty

Im Weinbau am Siebengebirge dominierte über Jahrhunderte die sogenannte Einzelpfahlerziehung zum Anbinden der Reben. Die Nutzung von Weinbergspfählen (Rahmen) aus Buchenholz war eine Besonderheit des Siebengebirges. In anderen Regionen, wie zum Beispiel an der Ahr und am Mittelrhein, nutzte man hingegen vorwiegend die nach dem Entfernen der Rinde abgestorbenen Stämmchen aus den dort verbreiteten Eichenschälwäldern. Erst mit der Einführung von Robinien, imprägniertem Nadelholz und letztlich modernen Drahterziehungssystemen verliert ab der Jahrhundertwende die ausgeklügelte traditionelle Nutzung der Rahmbuchenwälder im Siebengebirge an Bedeutung.

Da die Rahmen aus Rotbuchenholz nur eine Lebensdauer von circa 3 Jahren hatten, mussten diese regelmäßig ausgetauscht werden. Der Bedarf war enorm. Pro Hektar Rebfläche wurden rund 10 Hektar „Busch“, also Wald, für die Bereitstellung der Rahmen benötigt. „Busch“ nannte man die damaligen Wälder, die mit dem heutigen Hochwald nichts zu tun hatten. Bis auf wenige Ausnahmen, wie zum Beispiel an der Löwenburg, war das Siebengebirge von Niederwald mit einer Höhe von 5 bis 8 Metern bestanden. Dabei wurden die Bäume nach 12 bis 16 Jahren Jahre beschnitten. Aus dem Stamm (Stockausschlag) entwickelten sich danach wieder neue Triebe, von denen die jeweils dicksten Triebe die Rahmen lieferten. Dabei achtete man darauf, niemals alle Triebe auszuschlagen, dies hätte den Baum zu sehr geschwächt.

Damit die sogenannten Rahmbuchen gut neu austreiben, standen sie in recht lockeren Abständen. So erhalten die Triebe genug Licht. Willkommener Nebeneffekt war die dichte Krautschicht zwischen den Bäumen, hieraus wurden Einstreu und Futter für das Vieh gewonnen.
Der Schnitt mit der „Heppe“ oder auch „Hippe“ erfolgte im Siebengebirge in Kopf- oder Hüfthöhe, in Abhängigkeit davon ob, auch Vieh in die Wälder getrieben wurde, wie es z.B. im Kottenforst üblich war. Im Siebengebirge hielten die Winzerfamilien jedoch ihr Vieh vorzugsweise im Stall, weil sie so den Mist leichter sammeln konnten, den sie als Dünger im Weinberg dringend benötigten. Hüfthoch geschnittene Bäume waren hier also nicht durch Verbiss gefährdet und Rotwild gab es damals ohnehin kaum.
Die Erneuerung der Rahmbuchenwälder erfolgte vegetativ durch sogenannte Absenker. Dabei bog man lange Triebe zu Boden und bedeckte diese mit Erde, die daraufhin neue Wurzeln bilden. Nach dem Anwachsen kappte man dann die Verbindung zum „Mutterbaum“.

Der Bedarf an Rahmen im Siebengebirge ging pro Jahr in die Hunderttausende. Eine Zählung der Rebstöcke im Siegkreis ergab für die Rheinlagen 3.433.000 Stöcke, die alle 3 bis maximal 6 Jahre ausgetauscht werden mussten (Jäger 1835). Normalerweise

wurden vor dem Austausch angefaulte Pfähle einmal umgedreht und mit dem anderen Ende neu eingeschlagen. Wenn sie im Weinberg nicht mehr eingesetzt werden konnten, wurden die morschen Rahmen noch als Brennholz verwendet. Diese Doppelnutzung führte unter anderem dazu, dass es in den Gegenden mit Rahmbusch weitaus weniger Klagen über Brennholzmangel gab als in den Berggemeinden.

Die größeren, häufig auf klösterliche Besitzungen zurückgehenden Weingüter besaßen meist große zusammenhängende Buschparzellen, was die Arbeit erleichterte. Die Buschparzellen der kleinen Weingüter, die häufig im Nebenerwerb betrieben wurden, verteilten sich hingegen als schmale Streifen über fast das gesamte Siebengebirge. Dementsprechend arbeitsaufwändig waren der Unterhalt der Rahmbuchen und der Transport der Rahmen aus den oft weit abgelegenen Flächen.

Zur Zeit der französischen Besetzung geraten die Rahmbuchenwälder unter Druck. Den französischen Forstbeamten ist die Rahmbuchenwirtschaft unbekannt, und um die Wälder „wieder herzustellen“ forderten sie einen radikalen Bodenschnitt, was die Rahmbuchen ruiniert hätte. Letztlich können die Maßnahmen durch Eingaben an den Präfekten abgewendet werden, der Weinbau wäre sonst zum Erliegen gekommen.
Mit der Einführung der modernen Drahterziehungssysteme und haltbareren Pfählen, zum Beispiel aus Robinie, werden die Rahmbuchen nicht mehr benötigt. Letzte Schnitte an den Rahmbuchen erfolgten in Krisenzeiten, wie den beiden Weltkriegen, und dienten eher der Brennholzgewinnung. Seitdem wachsen die stärksten Triebe der Stöcke durch und die Bestände haben sich zu einem Hochwald entwickelt.

Im Siebengebirge sind relativ viele Rahmbuchenbestände erhalten, da die alten Stöcke nur schwer zu roden sind, und das knorrige Holz kaum zu verwerten ist. Besonders die Bestände in den schlecht zugänglichen Siefen, aber auch auf den sehr kleinteiligen privaten Parzellen entgingen der Umwandlung in einen lukrativen Fichtenwald.
Heute sind viele der alten Rahmbuchen abgängig. Teils sind die alten Stöcke der mechanischen Belastung durch die hohen Stämme nicht gewachsen und brechen auseinander, teils hat die Trockenheit der letzten Jahre den Bäumen sehr zugesetzt. Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Stöcke weit über 200 Jahre alt sein können.
Die knorrig verwachsenen Rahmbuchen mit Höhlungen, Beulen und einem hohen Totholzanteil sind ein Paradies für eine hochspezialisierte, bedrohte Insektenfauna, wie zum Beispiel verschiedene Mulmkäfer, welche auf verwesende Holzteile angewiesen sind. Die alten Bäume sind damit ein sehr wichtiges Habitat, da auch in den Wäldern des Siebengebirges der Totholzanteil immer noch viel zu niedrig ist, um das Überleben dieser Fauna zu sichern.

(Jörn Kling, 2025)

Internet
www.forestbook.info: Forestbook: Niederwald (abgerufen 09.02.2026)

Literatur

Bouillon, Barbara; Kling, Joern; Lamberty, Christiane (o.J.): Zeugen der Landschaftsgeschichte im Siebengebirge. Teil 3. Wingert und Busch. (Kulturlandschaftspflege im Rheinland.) Köln (im Druck).

Jäger (1835): Ueber die Beschaffung und den Gebrauch der Weinpfähle. In: Rheinische Provinzial-Blätter Bd. 2.1835, S. 56-64. o. O.

Lamberty, Christiane; Scheuren, Elmar; Steinwarz, Dieter (2024): Zwischen Wingert und Busch. Wanderführer zu den historischen Landschaftsnutzungen rund um den Weinbau. Königswinter.

Rahmbuchenwirtschaft im Siebengebirge

Schlagwörter: Niederwald, Rotbuche
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde, Naturschutz

Empfohlene Zitierweise

Urheberrechtlicher Hinweis: Der hier präsentierte Inhalt steht unter der freien Lizenz CC BY 4.0 (Namensnennung). Die angezeigten Medien unterliegen möglicherweise zusätzlichen urheberrechtlichen Bedingungen, die an diesen ausgewiesen sind.

Empfohlene Zitierweise: Jörn Kling, „Rahmbuchenwirtschaft im Siebengebirge“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/SWB-360121 (Abgerufen: 5. September 2026)

Copyright © **LVR**